

Die Klage, daß auf den Gymnasien und Universitäten das Studium der griechischen Sprache vernachlässiget werde, ist weder neu, noch ungegründet. Es sind schon viele Jahre her, daß kaum noch die, welche Theologie studieren wollen, sich eine nothdürftige Kenntniß derselben zu erwerben suchen. Daher auf den Gymnasien die griechischen Classen am schwächsten besetzt zu seyn pflegen, und auf den Universitäten ein Jurist oder Mediciner in einem griechischen Collegio eine seltene Erscheinung ist. Nicht blos Lehrer der griechischen Sprache, die besonders von ihrem Nutzen überzeugt sind, beklagen dies, sondern die wahren Gelehrten jeder Wissenschaft. Selbst Nichtkennner oder Halbkennner dieser Sprache schmählen bei reiferen Jahren, entweder, wie billig, am meisten auf den Leichtsinne ihrer Jugend, oder auf ihre Lage in der Jugend, oder auf die Schule, welche sie besuchten, und bedauern ihre und anderer Vernachlässigung dieser Sprache. Mancher schmählt auch auf die jetzige Welt, und hält seinen ehemaligen angeblich großen griechischen Sprachkenntnissen unnütze Parentationen. Alle aber stimmen darin überein, daß sie gelernt werden müsse. Wie kommt es aber doch, daß so wenig junge Leute sie zu lernen Lust haben? Fast alle sind der Meinung, daß sie ihnen keinen Nutzen bringe. Einige gestehn auch wohl, daß sie ihnen zu schwer vorkomme.

Der letzte Grund characterisirt eben nicht den eifrigen und lernbegierigen Schüler; denn diesen spornen Hindernisse. Bei Manchen mag er auch wohl eine Folge der alles möglichst erleichternden und spielend unterrichtenden Methoden seyn, durch welche die Kraft zu ernstlichen Studien nicht geweckt, vielmehr unterdrückt wird. Wo ist aber etwas in der Welt, das ohne Schwierigkeiten gelernt werden könne? Wer vor diesen zittert, denke ja nicht an das Studieren; denn er findet sie in allen Fächern. Ich sehe aber noch gar nicht einmal die großen Schwierigkeiten ab, die von dem Erlernen des Griechischen besonders abschrecken könnten. Vor den kraußen Buchstaben, den Accenten und Circumflexen können sich nur Kinder fürchten. Fehlt es aber etwa an guten Grammatiken, an Lexicis der Sprache? an Hilfsbüchern, die zur ersten und dann zur weiter bildenden Lectüre zweckmäßig eingerichtet sind? an interessanten, reizenden Schriftstellern, Pro-

saikern oder Dichtern, die bei nur einiger Kenntniß der Sprache außerordentlich feßeln? In der That ganz und gar nicht. Aber vielleicht wird zu viel von dem, welcher einmal Griechisch lernt, gefordert? Niemand kann zwar in die Tiefen der griechischen Sprachkenntniß eindringen, der sie nicht auch schreiben zu lernen versucht hat, welches freilich sehr schwer ist. Selbst ein geborner Grieche, der Dr. Coray zu Paris versichert in seiner neuen ganz griechischen Ausgabe des Heliodor, daß es äußerst schwer, ja fast unmöglich sei, das Alt-Griechische ganz rein zu schreiben, und manche gelehrt aussehende griechische Briefe und Gelegenheitsgedichte dürfen nicht gar zu genau untersucht werden. Aber das verlangt ja auch niemand von unsern Schülern. Man erläßt ihnen das Griechisch-Schreiben nicht ganz mit Unrecht, weil die Gelegenheit, davon Gebrauch zu machen, gar zu selten ist. Aber so viel sollen sie von dieser Sprache lernen, daß sie die uns erhaltenen griechischen Schriften der Alten in ihrer Sprache ohne Schwierigkeit und fertig lesen können, und gern lesen mögen, wie manche Männer bequem englische oder italiänische Schriften lesen, ohne gerade viel Fertigkeit zu haben, in diesen Sprachen zu sprechen und zu schreiben. Und dies hat doch keine großen Schwierigkeiten. Drei Classen, und in jeder 4 Stunden wöchentlich, wie an unserm Gymnasio, sind dazu vollkommen hinreichend. Das will ich gar nicht einmal erwähnen, daß die griechische Sprache in ihrem innern Bau manche Aehnlichkeit mit der deutschen hat, wenigstens weit mehr als die lateinische. Der Vorwand der Schwierigkeit hat also keinen Grund, und macht keinem Ehre. Ich stehe auch dafür, daß, wer ihn braucht, etwas anders statt des Griechischen eben so wenig lernen werde.

Aber, heißt es, die Kenntniß dieser Sprache kann nichts helfen, und ist unbehrlich. Dies traut sich zwar der junge Theolog nicht laut zu sagen; ihn schreckt zunächst das Examen. Aber mancher nimmt sich doch vor, es bei dem nothwendigsten, wie er meint, bewenden zu lassen, weil er nicht Lust hat, sich länger damit zu befassen, als bis seine Examina überstanden sind. Und dies Wenige ist dann freilich in wenigen Jahren untergepflügt. Aus dem Munde seines Arztes wiederholt der junge Mediciner, daß der practische Arzt kaum Zeit habe, die wichtigsten neueren medicinischen Schriften zu lesen; an das Studium der alten griechischen sei nicht zu denken. Unter den Männern in höhern und niedern Aemtern, sagt der junge Jurist, sind nur wenige, die einmal Griechisch gelernt haben, und doch stehn sie in Ansehn, und es geht ihnen keine zu ihren Aemtern nöthige Kenntniß ab. Vielleicht hat auch ein Mann von Einfluß gerathen, sich mit dem Griechischen den Kopf nicht zu zerbrechen, die Zeit nicht zu verderben. — Mit diesen Herrn ist bald fertig zu werden. Keine Wissenschaft, Kunst und Kenntniß wird
von

von andern verachtet, als solchen, die sie nicht kennen. Ich habe auch noch nie gehört, daß ein Mann diese Sprache nicht empfohlen habe, der sie jemals ordentlich gelernt hatte. Der ganze Einwurf aber gehört unter die Zeichen der Zeit, und zwar die sehr schlimmen. Wenn es erst Ton wird, bei jeder gelehrten Kenntniß zu fragen: wie kann sie unmittelbar gebraucht werden, um die Casse zu füllen? dann ertönt die schauerliche Todtenglocke für alle wissenschaftliche Cultur. Es ist nicht zu leugnen, daß manche Wissenschaft und Sprache gelernt wird, die sich nicht unmittelbar verinteressirt, (ich kann schon nicht anders sagen;) aber sie ist für die einträglichen Wissenschaften nöthige Hülfss- und Vorkenntniß. Der irrt gar sehr, welcher glauben wollte, daß er in seiner sogenannten Brodwissenschaft desto größere Fortschritte machen könne, wenn er eine oder die andere Nebensache, wie er meint, liegen lasse. Sagte er dafür: Hülfss oder Vorkenntniß, so wäre ihm selbst sein Irrthum offenbar. Denn diese Hülfss- und Vorkenntnisse sind es eben, wodurch größere Fortschritte möglich werden. Ohne diese und die wechselseitige Einwirkung aller Wissenschaften auf einander würde bald jede einzelne auf dem Punkte stehn bleiben, auf welchem sie sich einmal befindet. Und nicht einmal dies; sie wird sogar sinken. Denn in den Wissenschaften ist kaum ein Stillstand möglich; ihre Cultur muß entweder steigen oder fallen. Wird es erst Ton, hie und da eine Vor- und Hülfsskenntniß zu vernachlässigen, wer bürgt denn dafür, daß diese Bequemlichkeitsliebe nicht auch die zweite, die dritte Art von Kenntnissen als entbehrlich betrachten, und so mit schnellen Schritten alle wissenschaftliche Cultur zerstören werde? Kann nicht der Jurist mit demselben Grunde die Mathematik, die Naturgeschichte und manches andere verachten, mit welchem er das Griechische verwirft? Wird nicht die nothwendige Folge davon ein eifertiges Studieren, um mit dem Nothwendig-geglaubten bald fertig zu werden und eine ganz einseitige Bildung seyn? Unterscheidet sich ein solcher Mann wohl, wie er sollte, von einem Meister, der, was er als Gesell gelernt hat, als Meister übt, und meistens Zeitlebens dabei bleibt? muß er sich nicht in ungewöhnlichen Fällen von andern leiten lassen, wo er sich bei ausgebreiteter Bildung selbst helfen könnte? Ich fürchte keinen Widerspruch, wenn ich sage, daß der studierende Jüngling 1) sich im Allgemeinen eine solche wissenschaftliche und moralische Bildung zu erwerben suchen müsse, die ihn als Menschen erhebe und von dem nicht Studierten bedeutend unterscheidet, wodurch er nicht allein in tausend Fällen des Lebens des lehrern Rathgeber und nützlicher Freund werden könne, sondern auch sein eignes wahres Glück begründe; 2) aber besondern Fleiß auf eine der Wissenschaften wende, welche zu den verschiedenen Aemtern im Staate unentbehrlich sind. Beides ist gleich nöthig. Der studierende Jüngling muß nach beidem streben, wenn Gefühl für Pflicht und
Ehre

Ehre sein Herz erwärmt; und ist auch die Zeit des Lernens vorüber, muß die Frucht treiben, wie Schiller sagt, muß er

hinaus ins feindliche Leben,
 muß er wirken und streben,
 und pflanzen und schaffen,
 erlisten, erraffen,
 muß er wetten und wagen,
 das Glück zu erjagen,

damit herbeiströme die unendliche Gabe, dann findet er selbst als Mann noch in dem, was ihn als Jüngling bildete, seine liebste und zugleich fortbildende Erholung. Häufig wird einer oder der andere Zweig davon sein liebster Zeitvertreib seyn. Gleim, einer der edelsten Steine der deutschen Dichterkrone, wollte von keinem Geschäftsmanne etwas wissen, der nicht ein solches Steckenpferd habe.

Da nun die Universitätsjahre hauptsächlich die Zeit zur Bildung für die Aemter des Staats, die Schuljahre aber die zur allgemeinen Bildung und zur Vorbereitung bestimmte, und daher höchst wichtige Zeit sind, so lenke ich hier wieder ein, um, so viel in der Kürze möglich ist, die Wichtigkeit des Griechischen als Hülf- und Vorkenntniß zu zeigen. Daß dies nöthig zu seyn scheint, bedaure ich in der That. Wenn eine gute Waare erst gepriesen werden muß, um verkauft zu werden, kann man da von den Käufern sagen, daß sie wissen, was sie brauchen? Wenn Vorgesetzte und Lehrer der Gymnasien, die wissen müssen, was zur Sache gehört, für die Studierenden Griechisch als notwendige Hülfkenntniß ansehen, ist es da nicht traurig, daß junge Leute klüger seyn wollen, diese Lection aussetzen, und daß sogar Eltern dies verlangen? so daß es dann nöthig wird, andere Lectionen für jene einzurichten, damit die zum Griechischen bestimmte Zeit nicht ganz verloren gehe?

Das Studium der griechischen Sprache ist 1) als Bildungsmittel des Verstandes sehr wichtig. Ich will der Mathematik ihre vorzügliche Brauchbarkeit zur Aufklärung des Verstandes ganz und gar nicht absprechen, aber die Erfahrung hat seit Jahrhunderten bestätigt, daß sie theils für die frühere Jugend kaum anwendbar, und für einen großen Theil der ältern zu wenig anziehend ist. Bei weitem allgemeiner wirkt die Bemühung, eine Sprache zu lernen, zum Aufhellen des Kopfes

ses und zur Füllung des Gedächtnisses mit nützlichen Kenntnissen. Wenn aber Sprachenlernen als Bildungsmittel betrachtet wird, so sind theils die vollkommensten Sprachen vorzuziehn, theils todte, bei denen sich Regeln und Worte nicht mehr verändern. Nun ist aber neuerlich wieder durch eine gelehrte Preißschrift erwiesen worden, daß unter allen lebenden und todten Sprachen die Griechische fast in aller Rücksicht die vollkommenste ist, und dem Ideal einer vollkommenen Sprache am nächsten kömmt. Grajis ingenium, Grajis dedit ore rotundo Musa loqui sagt schon Horaz A. P. v. 323.

Das Griechische ist wichtig 2tens als Hülfsmittel zum Erlernen der lateinischen Sprache. Daß diese den Studirenden nöthig sei, bezweifelt niemand. Sie ist die Sprache der Gelehrten- Republik von Europa. Der Theolog, Mediciner und Jurist muß in ihr geschriebene alte und neue wissenschaftliche Bücher lesen, und ist oft selbst in dem Falle, sie schreiben und sprechen zu müssen. Da nun diese eine Tochter oder Schwester der Griechischen ist, und die alt-römischen Gelehrten theils ihre anderen Kenntnisse den Griechen verdankten, theils auch bei der Ausbildung und Verfeinerung ihrer eignen Sprache die schon vollkommene griechische zum Muster nahmen, so daß selbst ihre besten Schriften nur Copien griechischer Originale sind, so ist augenscheinlich, daß niemand ein gründlich guter Lateiner seyn und werden kann, der nicht auch ein guter Grieche ist. In beiden Rücksichten ist das Griechische für alle Studirende gleich wichtig, und je weiter jemand Fortschritte darinn gemacht hat, je weniger wird er den darauf gewendeten Fleiß bereuen, gesetzt auch, er habe nie Gelegenheit, unmittelbar davon Gebrauch zu machen.

Wie wichtig 3) das Erlernen dieser Sprache zur Bildung des Geschmacks und Verstandes durch die Lectüre der goldnen Meisterstücke sey, welche aus dem Schiffbruche der alten Literatur gerettet sind, darüber ist nur eine Stimme, und ich mag nicht weitläufig wiederholen, was schon so oft vorgetragen ist.

Aber sie ist auch notwendig 1) dem Theologen. Denn diesem wäre es wahrlich Schande, wenn er die Urkunden des Christenthums nicht einmal in ihrer Ursprache lesen könnte. Und dazu gehört keine gemeine Vorbereitung durch die Lectüre der griech. Profanscribenten. Daran scheint auch niemand zu zweifeln; denn die Theologen sind noch diejenigen, welche sich des Griechischen am meisten beleißigen. Sie mögen unsers verehrungswürdigen Hr. Geh. Kirchenrath Nöfelts Anweisung zur Bildung junger Theologen nachlesen.

Fast

Fast eben so notwendig ist sie 2tens dem Arzt. Ich will gar nicht erwähnen, daß die altgriechischen medicinischen Schriften eines Hippocrates, Galen, Dioscorides und anderer, in denen doch noch Manches ungenutzt verborgen zu liegen scheint, gelesen werden müßten; mag man das allenfalls den theoretischen Ärzten der Universitäten überlassen; aber selbst der bloß practische Arzt kann fast kein Recept schreiben, worinn nicht mehrere griechische Namen vorkämen. Hat er nun auf der Schule Griechisch gelernt, so ist ihm die Erlernung der fast ganz griechischen Terminologie der Medicin und Pharmacie ein Spiel; wie muß er sich plagen, wie möchte er nicht die ihm abentheuerliche Namenmasse verwünschen, wenn er kein Griechisch gelernt hat!

Fast eben, wenn gleich nicht ganz so notwendig ist es auch 3) dem Juristen. Daß auch die Terminologie seiner Wissenschaft Griechisch enthalte, will ich übergehen. Strebt er aber nach dem Ruhm eines eleganten Juristen, so kann er die Kenntniß auch dieser Sprache nicht entbehren. Durch ihre Hülfe erreichten Struyck, Heineccius und viele ausgezeichnete Nahmen ihren Ruhm. Aber freilich sind den meisten die von gelehrten Juristen sehr hoch geschätzten griechischen Erklärungen der Institutionen von Theophilus so wie auch andere griech. Juristen sehr gleichgültig.

Studiere aber der Jüngling welche von den drey sogenannten Brodtwissenschaften er wolle, so wird es ihm doch auf jeden Fall zur Ehre gereichen, sich nicht bloß einseitig zu bilden. Mag er aber seine Erholung in einem Zweige der Naturgeschichte, mag er sie in der Chemie, oder in der Physik suchen, in allen findet er griechische Terminologie. Ist Dichtkunst und Lecture der Dichter seine Erholung, so sind ihm die Blüten des griechischen Parnas, nach welchen sich die Dichter aller europäischen Nationen bildeten, ohne griechische Sprachkunde, ein versagter Schatz. Vergebens rathet ihm Horaz: *exemplaria graeca nocturna verset manu, versetque diurna*. A. P. v. 268. Ist Philosophie oder Geschichte seine Lieblingsbeschäftigung, so muß er die Lehren der weltberühmten griechischen Weisen, die Geschichten der griechischen Historiker aus abgeleiteten Bächen und oft gar sehr trüben Canälen schöpfen. Wie oft ihn endlich Mangel dieser Sprachkenntniß selbst im gemeinen Leben, in gesellschaftlichen Gesprächen, in Verlegenheit setze, wie oft er sich lächerlich zu machen Gefahr laufe, das ließe sich mit einer Menge von Anectoden beweisen.

Wenn

Wenn nun aber ein Studierender sagt: daß er lieber auf das andere, was er lernen solle, desto größeren Fleiß wenden wolle, man solle ihn nur mit dem Griechischen verschonen? — Ich berufe mich dreist auf alle erfahrene Schulmänner; sie werden alle mit mir übereinstimmen, daß man selten, selten von einem nicht Griechisch lernenden sagen könne, daß er sich dafür, ich will nur sagen, in einem der andern Unterrichtsgegenstände besonders auszeichne, daß vielmehr die andern Schüler jenem auch in den andern Kenntnissen gleichkommen, ihn sogar oft übertreffen. Der Grund davon liegt am Tage.

Wenn also zur gelehrten Bildung die griechische Sprache sehr wichtig und nöthig ist, wenn ihre Vernachlässigung bei den meisten ein Zeichen von Trägheit ist, und nicht durch Erwerbung anderer Kenntnisse in einem höheren Grade ersetzt wird, so möge doch ja kein Vater oder Vormund, überhaupt niemand, dessen Urtheil auf junge Leute von Einfluß ist, studierende Jünglinge vom Erlernen derselben dispensirt wünschen, so möge doch jeder Studierende, auf welchen Gründe Eindruck machen, auch diese Kenntniß sich zu erwerben, nicht vernachlässigen.

Zu vorstehendem Aussage veranlaßte mich der auch bei uns auffallende Mangel an Eifer für die griechische Sprache. Ich lasse hierauf eine Nachricht von den wichtigsten Veränderungen beim Gymnasio während des verfloßenen Schuljahres von Ostern 1805—1806 folgen.

Verschiedene Ursachen machten die Vermehrung der Lehrerzahl am Gymnasio wünschenswerth. Sie erfolgte durch die Anstellung des Herrn Cantor Johann Carl Fischer, geb. zu Brieg 1767., welcher am 13ten Jun. 1805 zugleich mit Herrn Tübbecke, dem zweiten Lehrer im Zeichnen, eingeführt wurde. Herr C. Fischer erhielt die neuerrichtete dritte Classe für das Rechnen; die Besorgung der einen Hälfte der calligraphischen Classe, welche sehr stark ist; die Classe, in welcher unsre jüngsten Schüler im Lautlesen zweckmäßiger Stellen der Bibel geübt werden, statt welcher Herrn L. Kurz eine neuerrichtete orthographische Classe übergeben wurde; die 4te deutsche Classe; die 4te geographische und die 3te naturhistorische Classe. Ferner wurde ihm von E. Hochpr. Königl. Kr. und Dom. Kammer und E. Hochpr. Königl. Schulendepartement zu Breslau erlaubt, in den Erndteferien die kleineren Schüler aus der Stadt, deren Eltern es wünschten, täglich zwei Stunden im Gymnasio gegen ein geringes Emolument zu unterrichten, welches mir um so angenehmer war, da manche Eltern über Mangel an Beschäftigung ihrer jüngern Söhne während genannter Ferien geklagt hatten. Doch wurde, ungeachtet

B

meiner